Gemeinsam ohne Auto

Die Stadt hatte sich 2021 etwas einfallen lassen. Sie lockte Menschen mit Geld, sich aus der Abhängigkeit vom rollenden Blech zu befreien. Die Bielefelder Universität hat das Projekt jetzt ausgewertet. Von Robert B. Fishman

FOTO: ROBERT B. FISHMAN

Ist zufrieden mit der autolosen Gegenwart: Martin Rüßler mit Kindern und Frau im Hintergrund.

Familie Rüßler hat mitgemacht beim Projekt ›Autofrei in Bielefeld‹. Sie haben ihr Auto für mindestens drei Monate abgemeldet. Dafür erstattete die Stadt für autofreie Mobilitätsausgaben bis zu 400 Euro. »Wir haben mit dem Geld Fahrradreparaturen und Zugfahrkarten bezahlt«, erzählt Esther Rüßler. Ihr Auto vermissen die Rüßlers nicht. Angeschafft hatten sie es, als Martin Rüßler im entfernten Herzebrock-Clarholz gearbeitet hat. »Ohne Auto kommt man da kaum hin.«

Inzwischen hat er eine Stelle in Melle. Dort hin fährt er mit der Bahn. Unterwegs liest der 38-Jährige »lieber ein Buch«. Das Auto war den Rüßlers eher eine Last: Parkplatzsuche, Papierkram, Versicherung –zeitaufwendig und teuer. Obwohl sie in Gadderbaum auf dem Berg wohnen, fahren sie jetzt meist mit dem Rad. Von der Haltestelle am Fuß des Hügels fährt tagsüber alle halbe Stunde ein Bus. Und wenn sie doch mal ein Auto brauchen, nutzt die Familie Carsharing. »Teurer ist das Leben ohne Auto nicht«, rechnet Martin Rüßler vor. Viele versteckte Kosten mache man sich ja nicht bewusst. Mit der Benzinrechnung ist längst nicht alles bezahlt. Der Programmierer schätzt, dass seine Familie ohne eigenes Auto billiger lebt, trotz Zugtickets und gelegentlicher Miete für Carsharing-Wagen. Allerdings vermisst seine Frau Esther ein dichteres Bahn- und Busnetz, zuverlässiger und mit engerer Taktung. Es müsse den Menschen leichter gemacht werden, auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, ergänzt ihr Mann.

Auswertung positiv

Hier sieht auch Anna Christina Nowak das größte Problem. Die Wissenschaftlerin hat an der Uni Bielefeld das Projekt evaluiert. Insgesamt habe es »gut funktioniert«. Viele Teilnehmende hätten berichtet, dass sie ihr Leben ohne Auto als »Entschleunigung« wahrnähmen. Kritik hat Nowak an der Auswahl der Teilnehmenden. Die Stadt hat nur wenig für das Projekt geworben. So hat das Angebot fast nur gut ausgebildete, umweltbewusste Menschen erreicht und kaum Leute mit geringerer Bildung.

»Das stimmt«, räumt Regine Thamm-Wind ein. Die Mitarbeiterin des städtischen Umweltamts hat das Projekt koordiniert. Die Idee, solche Angebote zusätzlich über »soziale Medien« und zum Beispiel über Vereine und Migranten-Organisationen zu bewerben, will sie gerne aufgreifen. Insgesamt ist sie mit den Erfahrungen zufrieden. Viele der 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hätten ihr Auto dauerhaft abgeschafft. ›Autofrei in Bielefeld‹ habe ihnen die Möglichkeit gegeben, andere Wege der Mobilität auszuprobieren. »Wir sind doch alle Gewohnheitstiere«, sagt sie lachend, und um Gewohnheiten zu ändern, brauche es »ein bisschen Anschub und Unterstützung«.

Mitnahmeeffekte sichtbar

Erstaunlich viele lebten auch nach den drei Monaten weiter ohne Auto. Wer für drei Jahre auf ein eigenes Auto verzichtete, wurde sogar mit bis zu 1.000 Euro belohnt. Bei dieser im Herbst 2021 gestarteten Projektvariante haben 20 Haushalte mitgemacht. »Alle sind noch dabei«, berichtet der Projektverantwortliche Björn Brodner vom Umweltamt. Er sieht allerdings einen großen »Mitnahmeeffekt«. Damit meint er Menschen, die ohnehin ihr Auto abschaffen wollten und nun dafür das Angebot der Stadt genutzt haben. Bielefeld will das Angebot nicht mehr neu auflegen. Stattdessen zahlt sie Zuschüsse zum Kauf von Lastenrädern. Wer sein Auto abmeldet, bekommt auch Geld für den Erwerb eines Elektro-Kleinfahrzeugs.

» Info »

www.bielefeld.de/autofrei

Omas gegen rechts

Wo immer dieser Tage gegen Remigrationswahn und Intoleranz demonstriert wird, sind sie ganz vorne mit dabei, auch in Bielefeld. Von Bernhard Wagner

Über Öffentlichkeit und Zulauf können sich die ›Omas gegen rechts‹ derzeit nicht beklagen. Rund 35 Frauen kommen zum monatlichen Treffen. Alle im fortgeschrittenen Alter, aber eigene Enkelkinder sind natürlich keine Voraussetzung. Manche engagieren sich schon länger gegen Faschismus. Einige protestierten schon vor 35 Jahren gegen das damalige Neonazihaus in der Bleichstraße. Andere sind neu dabei und zum erstem Mal auf diese Weise politisch aktiv. »Das erfordert schon etwas Mut und Selbstbewusstsein«, findet Annette Vier*. Sie ist seit ihrer Jugend politisch aktiv, zum Beispiel in der Friedensbewegung. Den ›Omas gegen rechts‹ gehört sie seit dem Sommer 2019 an. Anlass waren damals die Neonaziaufmärsche in Bielefeld für die Holocaustleugnerin Ursula Haverbeck. Seitdem war die Gruppe immer wieder in der Öffentlichkeit zu sehen. Etwa im Sommer des letzten Jahres, als über Annäherungen von CDU und AfD berichtet wurde. Zur ersten Ratssitzung nach dem Sommer bauten die Omas aus 60 großen Umzugskartons eine »Brandmauer gegen rechts« vor dem Rathaus auf. Die Aktion war sehr publikumswirksam und erfolgreich. Danach verdoppelte sich die Zahl der Aktivistinnen. Anfang 2023 finanzierte die Gruppe einen Stolperstein, der in Schildesche verlegt wurde. Daraus ergab sich eine Kooperation mit der Marienschule. Gemeinsam wurde etwa eine Veranstaltung am Tag der historischen Bücherverbrennung am 10. Mai organisiert.

Auf Stimmenfang für die Demokratie

Auch vor Wahlen sind die Omas mit Infoständen in der Innenstadt präsent. »Wir fordern dazu auf, demokratische Parteien zu wählen, egal wen«, merkt Annette Vier an. Um so mehr Stimmen für diese Parteien abgegeben werden, umso geringer fällt der Anteil für extreme Rechte aus, so das Kalkül. Für die Aktion gab es viel positives Feedback, und auch vor der Europawahl werden die Omas wieder in der Stadt stehen.

Bei solchen Aktionen sind auch gerne Opas oder Enkel gesehen. Zu den Gruppentreffen kommen in Bielefeld nur Frauen. Das wird im bundesweiten Netzwerk der ›Omas gegen rechts‹ unterschiedlich gehandhabt. Es gibt auch gemischte Gruppen oder eigene Gruppen für die Opas. »Die ältere Frau als öffentliche politische Kraft ist nicht in unserem kollektiven Bewusstsein gespeichert«, heißt es im Grundsatzpapier der Dachorganisation. »Deshalb müssen Frauen öffentlich auftreten, nicht als Einzelpersonen und Ausnahme, nicht als Star, sondern als Gruppe, die auffällt.« »Die Opas können ja selbst etwas auf die Beine stellen«, sagt Annette Vier.

FOTO: ULRICH ZUCHT

Die Omas können auch deshalb so viel Energie und Aktivität auf die Straße bringen, weil sie nicht mehr im Job stehen und mehr Zeit haben. Sie sind zwar schon etwas älter, aber nicht von Gestern. Derzeit gibt es Vorüberlegungen, auch im Meinungskampf des Internets mitzumischen. Mit eigenen Videoclips bei ›Youtube‹ und ›Tic Toc‹.

*Name geändert, der Redaktion bekannt

Anzeigen

Kreis 74 III Ehrenamt verbindet
Möchten Sie sich ehrenamtlich im Strafvollzug engagieren? Willkommen beim Kreis 74!
Wir suchen engagierte Menschen für Einzelbetreuungen und Begleitsausgänge in Bielefeld. Dafür werden Sie bei uns geschult und professionell begleitet. Kontaktieren Sie uns, wenn Sie Teil einer engagierten Gemeinschaft werden und einen positiven Beitrag leisten möchten.
WIR FREUEN UNS AUF SIE!
ehrenamt@kreis74.de
Elke Lüke-Stukenbrok 052155737840
Svenja Leben 052155737825
kreis74.de
Kreis 74 e.V.
Teutoburger Straße 106
33607 Bielefeld

Einschlingen im Mai
21. – 24. Mai • kostenlose Workshopreihe (u.a. Waldtour mit Ruinenpicknick; Humor als Lebenselixier; Mit Ärzten reden; Heizen und Energie sparen; Sketchnotes leicht gemacht u.v.m.
Familientag am Pfingst-Dienstag
Einschlingen die bildungsstätte

bi-buergerwache.de
Kaffee Siegfriedplatz
Wirtschaft
Geöffnet Mittwoch und Freitag ab 9 Uhr
und bei schönem Wetter von 15 bis 23 Uhr